

# SWR2 Musikstunde

## Das turbulente Leben des Christian Friedrich Daniel Schubart (1)

Von Stephan Hoffmann

Sendung: Montag, 29.08. 2016 9.05 – 10.00 Uhr

Redaktion: Bettina Winkler

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD  
von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Musik sind beim SWR Mitschnittdienst  
in Baden-Baden für € 12,50 erhältlich. Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen  
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.  
Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen  
Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2

## „Musikstunde“ mit Stephan Hoffmann

### Das turbulente Leben des Christian Friedrich Daniel Schubart (1)

SWR 2, 29. August – 2. September 2016, 9h05 – 10h00

Heute mit Stephan Hoffmann. Um einen „Brauskopf und gewaltigen Trinker“ geht es in den fünf Musikstunden dieser Woche. Mit bürgerlichem Namen hieß er Christian Friedrich Daniel Schubart, brachte einen erheblichen Teil seines Lebens hinter Gittern zu, ging aber dafür in Zeiten der Freiheit kaum jemals an einem Wirtshaus oder an einer hübschen Frau tatenlos vorbei. Daneben fand er noch Muße, bissige Polemiken zu schreiben, eine der wichtigsten Periodika seiner Zeit herauszugeben, zu dichten und zu komponieren – ein wahrhaft turbulentes Leben.

\*

Ein Herr Dr. Fischer wünsche ihn zu sprechen, wird dem Häftling Christian Friedrich Daniel Schubart mitgeteilt, der seit vier Jahren auf der Festung Hohenasperg bei Ludwigsburg einsitzt. Schubart trägt dem unbekanntem Besucher eine von ihm selbst verfasste begeisterte Rezension von Schillers „Räubern“ vor, ein damals brandneues, ein zwar schon gedrucktes, aber noch nicht einmal uraufgeführtes Stück. Oberst Rieger, der Kommandant der Festung und Schillers Taufpate, außerdem ganz offenbar ein Mann von einigermaßen skurrilem Humor, hatte Schubart mit dieser Rezension beauftragt, und Schubart war diesem Ansinnen gerne nachgekommen, denn erstens gehört es sich nicht für einen politischen Häftling, dem Kommandanten der Haftanstalt zu widersprechen und zweitens hatte Schubart ein ganz besonderes Verhältnis zum rezensierten Text: Schubart selbst hatte unter dem Titel „Zur Geschichte des menschlichen Herzens“ die Vorlage des Schillerschen Dramas verfasst. Oberst Rieger genießt die Auflösung des von ihm selbst inszenierten Verwirrspiels. Als Schubart den Wunsch äußert, den Dichter des neuen Dramas persönlich kennen zu lernen, konnte Rieger Schubart überlegen auf die Schulter klopfen mit den Worten: „Hier steht er vor Ihnen.“

-----

Musik 1: Giuseppe Verdi, I Masnadieri. Vorspiel. New Philharmonia Orchestra, Dir: Lamberto Gardelli.

Archiv-Nr. 19006612. CD 1, Tr. 1. Dauer: 4'23"

-----

Das New Philharmonia Orchestra unter Lamberto Gardelli war das mit dem Vorspiel zu Giuseppe Verdis Oper „I Masnadieri“, zu deutsch „Die Räuber“. Als Schubart im Januar 1777 in die Festung Hohenasperg eingeliefert wurde, war hoher Besuch zugegen: Der württembergische Herzog Carl Eugen hatte es sich nicht nehmen lassen, zusammen mit seiner Maitresse Franziska von Hohenheim bei Schubarts Einlieferung zugegen zu sein. Der Herzog hatte sogar höchstselbst eine Zelle für den prominenten Gefangenen ausgesucht. All dies war ein Akt der

persönlichen Genugtuung, vor allem aber war es ein Akt der Rache. Warum Schubart mehr als zehn Jahre lang auf dem Hohenasperg schmoren musste, wurde vom Herzog allerdings nie offiziell begründet, es gab ja auch weder eine ordentliche Anklage noch ein Gerichtsverfahren und schon gar kein Urteil. Entsprechend verzweifelt hören sich einige der Lieder an, die Schubart auf dem Hohenasperg komponierte: „Gott, wie lange muss ich darben! Ewig glücklich sind die nun, die vor mir im Frieden starben, um vom Elend auszuruhen.“

-----  
Musik 2: Christian Friedrich Daniel Schubart, Der Arme. August Messthaler, Bass; Josef Müller, Klavier.

Archiv-Nr. M0417576. 0-01. Dauer. 2'24“

-----

August Messthaler sang Schubarts während der Festungshaft entstandenes Lied „Der Arme“. Am Klavier begleitete Josef Müller.

Man muss davon ausgehen, dass der Anlass für Schubarts Inhaftierung verschiedene Majestätsbeleidigungen waren - jedenfalls haben Herzog Carl Eugen und seine Maitresse das so empfunden. Am 25. März 1776 hatte Schubart in seiner regierungskritischen und vielgelesenen „Deutschen Chronik“ in der besten Tradition eines investigativen Journalismus geschrieben: „Der Landgraf von Hessen-Kassel bekommt jährlich 450.000 Taler für seine 12.000 tapferen Hessen, die größtenteils in Amerika ihr Grab finden werden. Der Herzog von Braunschweig erhält 65.000 Taler für 3964 Mann Fußvolks und 360 Mann leichter Reiterei, wovon unfehlbar sehr wenige ihr Vaterland sehen werden. Der Erbprinz von Hessen-Kassel gibt ebenfalls ein Regiment Fußvolk ab, um den Preis von 25.000 Talern.“ Und nach der Aufzählung weiterer Menschenverkäufe fügt Schubart drei Tage später sozusagen als Postscriptum an: „Eine Sage: Der Herzog von Württemberg soll 3000 Mann an England überlassen und dies soll die Ursache seines gegenwärtigen Aufenthalts in London sein!!!“ Drei Ausrufezeichen unterstreichen das Gewicht dieses Satzes.

Doch nicht genug damit. Schubart hatte auch noch Franziska von Hohenheim als „Donna Schmergalina“ bezeichnet und als „Lichtputze, die glimmt und stinkt“. Solche Sätze liest niemand gern und ein absolutistischer Herrscher im 18. Jahrhundert schon gar nicht. Es kam noch hinzu, dass Schubart in der gleichen Zeit beim österreichischen General von Ried eingeladen war, um die vornehme Gesellschaft, die Ried eingeladen hatte, durch sein Klavierspiel zu unterhalten. Mit Georg Friedrich Händel sollte er beginnen. Doch nach Schubarts Ansicht war das Klavier grausam verstimmt und er brach die Darbietung nach wenigen Takten ab. Das war nicht nur undiplomatisch, sondern auch gefährlich. Es ist sehr gut möglich, dass der verärgerte General den Vorfall an den Kaiserhof in Wien meldete und dass der sich wiederum bei Carl Eugen beschwerte. Abbrechen, wie Schubart das seinerzeit getan hat, tun wir jetzt nicht. Hier der erste Satz von Händels siebter Klaviersuite.

-----  
Musik 3: Georg Friedrich Händel. Suite Nr. 7 g-Moll HWV 432. Evgeni Koroliov,  
Klavier.

Profil/Hänssler 08033. Tr. 18. Dauer: 6'05"  
-----

Evgeni Koroliov spielte die Ouvertüre von Georg Friedrich Händels siebter Klaviersuite g-Moll.

Gründe gab es für Herzog Carl Eugen also gleich mehrere, Schubart aus dem Verkehr zu ziehen. Das Problem war nur: Der Herzog selber hatte Schubart wegen Insubordination des Landes verwiesen. Für Schubart war das nicht weiter schlimm, er ließ sich in der freien Reichsstadt Ulm nieder, was außerhalb von Carl Eugens Machtbereich lag. Wenn der Herzog also Schubarts habhaft werden wollte, musste er ihn zuerst einmal auf württembergisches Territorium locken. Genau das tat er auch. Am 18. Januar 1777 erließ er eine Order an den Kloster-Oberamtmann Scholl in Blaubeuren in der Nähe von Ulm folgenden Inhalts: "Dem Klosters-Oberamtmann Scholl zu Blaubeuren wird nicht unbewusst sein, wie vor einigen Jahren der in Ludwigsburg angestellt gewesene Stadtorganist Schubart teils um seiner schlechten und ärgerlichen Aufführung willen, teils wegen seiner bösen und sogar Gotteslästerlichen Schreibart, auf untertänigsten Antrag des Herzoglichen Geheimen Rats und Consistorii seines Amtes entsetzt und von dort weggejagt worden.

Dieser sich nunmehr zu Ulm aufhaltende Mann fährt bekanntlich in seinem Gleise fort und hat es bereits in der Unverschämtheit soweit gebracht, dass fast kein gekröntes Haupte und kein Fürst auf dem Erdboden ist, so nicht von ihm angetastet worden, welches Seine Herzogliche Durchlaucht schon seit geraumer Zeit auf den Entschluss gebracht, dessen habhaft zu werden, um durch sichere Verwahrung seiner Person die menschliche Gesellschaft von diesem unwürdigen und ansteckenden Gliede zu reinigen."

Schubart tappte in die Falle, betrat württembergischen Boden und wurde unverzüglich verhaftet und auf die Festung Hohenasperg gebracht. Er wehrte sich mit der einzigen Waffe, die ihm zur Verfügung stand: mit dem Wort. Das in der Haft entstandene Gedicht „Die Forelle“, meist fälschlich als eine Art Angler-Idylle missverstanden, beschreibt mit erschreckender Genauigkeit Schubarts eigenes Schicksal.

-----  
Musik 4: Franz Schubert, Die Forelle. Dietrich Fischer-Dieskau, Bariton; Gerald Moore, Klavier.

Archiv-Nr. M0103364. 01-012. Dauer: 2'02"  
-----

Dietrich Fischer-Dieskau, begleitet von Gerald Moore, sang Christian Friedrich Daniel Schubarts Gedicht „Die Forelle“ in der Vertonung Franz Schuberts - das ist die Version des Liedes, die sich durchgesetzt hat und die allgemein bekannt ist.

Doch auch von Schubart selbst existiert eine Vertonung. Dass der Stil dieser Vertonung deutlich anders ist als bei seinem Komponisten-Kollegen und Fast-Namensvetter Schubert, ist nicht der einzige Unterschied. Schubart komponierte nämlich sämtliche fünf Strophen seines Gedichts, während Schubert sich mit drei Strophen begnügte. Hier also Schubarts eigene Vertonung einschließlich jener Strophen, auf die Schubert verzichtete und die von sexuellen Anspielungen nur so strotzen. Zum Beispiel Strophe fünf: „Die ihr am goldnen Quelle der sichern Unschuld weilt, o denkt an die Forelle, seht ihr Gefahr, so eilt. Meist fehlt ihr nur aus Mangel der Klugheit, Mädchen seht Verführer mit der Angel, sonst reut es euch zu spät.“ Und die vierte Strophe endet mit den Zeilen: „Sie folgt dem Drang der Liebe und eh sie sich's versieht, so wird das Bächlein trübe, und ihre Unschuld flieht.“ Möglicherweise waren solche Textstellen der Grund, warum Schubert sie nicht vertonte.

-----  
Musik 5: Christian Friedrich Daniel Schubart, Die Forelle. Thomas E. Bauer, Tenor; Ulrich Eisenlohr, Klavier.

Archiv-Nr. 3373608. Tr. 3. Dauer: 2'45"

-----  
Thomas E. Bauer wurde von Ulrich Eisenlohr begleitet bei Christian Friedrich Daniel Schubarts Lied „Die Forelle“.

Nun müssen wir glücklicherweise nicht davon ausgehen, dass Schubart in den gut zehn Jahren, die er auf dem Hohenasperg gefangen war, ständig unter Brutalitäten und Misshandlungen zu leiden gehabt hätte. Das gilt zwar sicher für die Isolationshaft des ersten Gefangenschafts-Jahres, danach aber besserten sich sowohl seine Unterbringung als auch seine sonstigen Lebensumstände beträchtlich. Wie wir von einem Mitgefangenen Schubarts wissen, wurde auf dem Hohenasperg unter Schubarts Leitung auch Theater gespielt: „Nun verfasste Schubart kleine Lustspiele, mit eingelegter Musik, ja mit kleinen Balletten,...teilte die Rollen aus, hielt Proben, deklamierte vor und machte bei den Vorstellungen auch den Souffleur. ...Fiel die Musik ein, so legte er das Buch weg, griff zur Violine und accompagnierte von seinem Kasten aus. ...Wir hingen an ihm und er liebte uns wie seine Kinder. War das Theater vorbei, so hatte Schubart die Erlaubnis, mit seiner Gesellschaft in die uns zugewiesenen Schulzimmer zu gehen, wo er ungestört bis spät in die Nacht hinein mit uns zechen und fröhlich sein durfte.“ Das klingt nicht gerade nach einem gänzlich freudlosen Gefängnisaufenthalt, und dazu passt es ganz gut, dass auf dem Hohenasperg nicht nur die meisten von Schubarts Liedern entstanden sind, sondern auch die meisten seiner Klavierkompositionen – auch ein Klavier hatte er während der letzten Haftjahre zur Verfügung.

-----  
Musik 6: Chr. Fr. D. Schubart, Sonate für Klavier Nr. 2 C-Dur. Karl-Heinz Lautner, Klavier.

Archiv-Nr. M0417766. 01-001-01-004. Dauer: 9'48"

-----

Karl-Heinz Lautner spielte die zweite Klaviersonate C-Dur von Christian Friedrich Daniel Schubart, die dieser 1783 während seiner Haftzeit in der Festung Hohenasperg komponierte.

Dass Schubart dort ein Klavier zur Verfügung hatte, belegt ein weiteres Schubert-Lied auf einen Schubartschen Text: „An mein Klavier“. Der Text, den Schubart diesmal nicht selbst komponiert hat, entstand gleichfalls während der Haft auf dem Hohenasperg, der zärtliche Ton dieses Textes wird wohl nicht nur dem Umstand geschuldet sein, dass ein Klavier während der Gefangenschaft tatsächlich eine Quelle des Trostes gewesen sein muss; der zärtliche Ton hängt sicher auch mit der Adressatin dieses Textes zusammen: Regina Vossler, ein – wie es heißt - „geistvolles, hübsches Mädchen“, dem Schubart Klavierunterricht gab. Jedenfalls dichtete Schubart ungewohnt mild: „Sanftes Klavier, welche Entzückungen schaffest du mir, goldnes Klavier! Wenn mich im Leben Sorgen umschweben, töne du mir, trautes Klavier!“

-----

Musik 7: Franz Schubert, An mein Klavier. Dietrich Fischer-Dieskau, Bariton; Gerald Moore, Klavier.

Archiv-Nr. 3375495. CD 7, Tr. 26. Dauer: 3'23"

-----

Das waren noch einmal Dietrich Fischer-Dieskau und Gerald Moore, diesmal mit Schuberts Vertonung von Christian Friedrich Daniel Schubarts Gedicht „An mein Klavier“.

In den Jahren seiner Haft auf dem Hohenasperg unterrichtete er unter anderem auch die hübsche Regina Vossler im Klavierspiel, was ein ziemlich zweischneidiges Vergnügen gewesen sein muss. Schubart war Zeit seines Lebens dem schönen Geschlecht außerordentlich zugetan und es muss ihm schwer genug gefallen sein, sich bei einer reizvollen Schülerin auf reinen Instrumentalunterricht zu beschränken. „Nichts fiel mir schwerer zu bekämpfen als die Liebe zum weiblichen Geschlecht,“ bekannte er. „Wälze dich, wie der heilige Benedikt, auf Nesseln und Dornen, iss Wurzeln und trink Pfützenwasser, es kommen doch Stunden, in denen sich Mädchengestalten in deine Fantasie stellen und es dich fühlen lehren, dass Naturtriebe unmöglich auszuwurzeln sind.“ Doch nicht nur hübsche Mädchen kamen zu Schubart auf den Hohenasperg in die Klavierstunde, er unterrichtete auch die Schulmeister der Umgebung im Orgelspiel und im Generalbass; zur Orgel hatte er schon von früher eine besonders innige Beziehung.

-----  
Musik 8: Christian Friedrich Daniel Schubart, Choralvorspiel „Allein Gott in der Höh sei Ehr“. Wilhelm Krumbach, Orgel.

Archiv-Nr. 3364657. Tr. 5. Dauer: 1'50"  
-----

Wilhelm Krumbach war das mit Christian Friedrich Daniel Schubarts Choralvorspiel „Allein Gott in der Höh sei Ehr“.

Und weil Schubart die Orgel so wichtig war, hat er dieses Instrument auch in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Chronik“, in der es vor allem um Politik ging, verschiedentlich gewürdigt – gewürzt mit scharfzüngigen Polemiken gegen die kraftlosen Organisten seiner Zeit: „Es gibt keine Orgelspieler mehr! Da leiren sie das ganze Jahr ein ärmliches Präludium daher; spielen ihre Choräle ohne Empfindung... Himmel, was wird's noch werden? Unsterblicher Geist des großen Sebastian Bachs, auf welchem Planeten bist du? Und setzest die Mitgenossen deiner Seligkeit durch Himmelsakkorde in Erstaunen?“ schrieb er 1774 in seiner Deutschen Chronik. Eine solche Verehrung für Johann Sebastian Bach war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – 1750 war Bach gestorben – alles andere als selbstverständlich. Bekannt waren nur einige wenige Werke Bachs, vor allem solche für Tasteninstrumente; er galt einer breiteren Öffentlichkeit, wenn sie ihn überhaupt kannte, als verzopft und unmodern. Die sogenannte Bach-Renaissance, also die Wiederentdeckung Bachs als kompositorischer Gigant, begann erst 1829 mit der Wiederaufführung der Matthäuspassion durch Felix Mendelssohn Bartholdy. Aber da war Schubart schon seit 38 Jahren tot.

-----  
Musik 9: Johann Sebastian Bach, Präludium und Fuge G-Dur BWV 541. Roland Dopfer, Orgel.

Organum Classics Ogm 230100. Tr. 1. Dauer: 8'33"  
-----

Zum Ende der heutigen Musikstunde über das turbulente Leben des Christian Friedrich Daniel Schubart spielte Roland Dopfer an der Karhausen-Orgel in St. Alban in Görwangs Johann Sebastian Bachs Präludium und Fuge G-Dur BWV 541. Während wir uns heute vor allem mit seiner Festungshaft auf dem Hohenasperg beschäftigten, geht es morgen um erfreulichere Abschnitte seines Lebens, zum Beispiel um seine Kindheit und Jugend, die zwar weniger von Gefängnisaufenthalt geprägt, aber keineswegs weniger turbulent war.